

Erfahrungsbericht

Sommersemester 2015 an der San Diego State University

Julian Hüseman



Anfang des Jahres 2014 ist bei mir der Wunsch nach einem Auslandssemester gereift und ich habe mich im folgenden Sommer für das ISEP-Programm beworben und die San Diego State University als meine Erste-Wahl-Austauschuni angegeben. Ende des Jahres kam dann zum Glück die endgültige Zusage und ich konnte mich konkret auf meinen Auslandsaufenthalt vorbereiten. Außer mir ist eine zweite Studentin der Leibniz Uni für den gleichen Zeitraum an der San Diego State angenommen worden, sodass wir uns im Vorfeld gemeinsam durch den Papierkram (Kursauswahl, Nachweise von Vorkenntnissen, Wohnheimbewerbung etc.) kämpfen konnten. Am 13.01.2015 ging es dann los und wir sind zusammen um 22.00 Uhr Ortszeit in San Diego gelandet. Nach einer Nacht im Hostel sind wir dann zum Campus gefahren, um unser neues Heim zu beziehen. Ich habe in einer 4er-WG zusammen mit 3 Amerikanern gelebt und vor allem das Wohnen in 2-Bett-Zimmern war zunächst eine Umstellung für mich. Die Schlafzimmer an sich waren ziemlich klein, die Wohnung insgesamt jedoch toll aufgeteilt und offen. Gelebt habe ich zwar in einem sogenannten Wohnheim, es war jedoch eher eine nette individuelle Wohnanlage, in der in unterschiedlichen Gebäuden die Wohnungen lagen. Am Eingang der Anlage befanden sich ein Waschraum, eine Rezeption, an die man sich bei Fragen und offiziellen Anliegen wenden konnte, und ein Gemeinschaftsraum, in dem man mit Freunden Zeit verbringen konnte. Am Wohnheim gab es außerdem Grillplätze und es wurde vor allem äußerlich in einem tollen Zustand gehalten.

Während der ersten Tage hat mir der Jetlag doch sehr zu schaffen gemacht, jedoch gab es für die ersten Tage ein straffes Programm des International Office vor Ort. Zusammen mit den anderen neu

angekommenen Internationalen ging es auf eine Stadtrundfahrt und zum weltberühmten Zoo, wir haben Führungen über den Campus bekommen und das erste Basketballspiel unserer San Diego Aztecs besucht. Diese Tage waren sehr interessant und haben direkt zu vielen Kontakten geführt. Das International Office hat uns toll willkommen geheißen und sich wirklich sehr gut um uns Neuankömmlinge gekümmert. Während des kompletten Semesters ließ diese Betreuung auch nicht nach: Immer wieder wurden Events auf dem Campus organisiert, Fahrten zu Sehenswürdigkeiten angeboten und Clubs und Vereine der Uni stellten sich vor. Ein besonderes Highlight waren die wöchentlichen International Coffee Hours, in denen wechselnde Gruppen von internationalen Studenten eines Landes ein Treffen organisierten, um Ihre Heimat zu präsentieren. Dieses beinhaltete dann meist typisches Essen, eine Präsentation bis hin zur Vorführung typischer Musik.

Nicht nur das International Office an sich hat es uns jedoch einfach gemacht, uns wohl zu fühlen und Kommilitonen kennen zu lernen, auch weitere Gruppen wie die Global Aztec Alliance oder unsere Buddies haben uns sehr geholfen. Dabei waren eine Menge lokale Studenten sehr engagiert und haben sich wirklich Mühe gegeben, uns durch Veranstaltungen und Angebote zu unterstützen. Mit meinem Buddy habe ich mich etwa eine Woche nach Ankunft zum Essen getroffen, da er erst kurz vorher aus Mannheim zurückgekommen war, wo er sein Auslandssemester verbracht hatte. Im Anschluss fragte er mich, ob ich ihn und Freunde von ihm am folgenden Wochenende auf einen Roadtrip in seine Heimatstadt begleiten wolle. Ich sagte zu und verbrachte großartige Tage mit der Gruppe, jedoch soll das vor allem zeigen, wie einfach es mir gemacht wurde, mich willkommen und wohl zu fühlen. Im Endeffekt gab es während des kompletten Semesters weit mehr Veranstaltungen von Internationalengruppen, den Sportteams, dem Wohnheim, des International Office und natürlich der Uni an sich als man hätte wahrnehmen können, sodass es wirklich nicht langweilig werden konnte.

In der zweiten Woche in San Diego begannen dann die Vorlesungen. Prinzipiell unterscheidet sich das Lehrsystem von US-Unis deutlich von deutschen wie etwa der LUH. Die ersten Kurse der vierjährigen Phase bis zur Graduation beinhalten je nach Studienfach oft Stoff, den wir in Deutschland in der Oberstufe behandeln. Im Allgemeinen erinnert die Form des Lernens sehr an unsere Schule, Studentenzahlen zwischen 20 und 40 pro Kurs waren die Regel, regelmäßige Hausaufgaben und Vorbereitungen waren selbstverständlich, was jeweils sicher Vor- und Nachteile hat. Masterstudiengänge, die sich in Deutschland oft in der Art des Unterrichts und im Niveau nicht wesentlich vom Bachelorstudiengängen unterscheiden, sind jedoch deutlich anspruchsvoller und werden speziell in meiner Fachrichtung als Ingenieur oft erst nach mehrjähriger Berufserfahrung aufgenommen. Ich persönlich habe 2 Kommunikationskurse gewählt, auf die speziell an der SDSU besonderer Wert gelegt wird. Dabei lernte ich eine Menge über Rhetorik und wissenschaftliches Schreiben und Vortragen. Meine Noten habe ich dabei unter anderem für Debatten bekommen, in denen ich mit einem Partner mit einem zugeteilten Standpunkt einem festgelegten Thema gegenüber gegen ein anderes Team angetreten bin um innerhalb bestimmter Zeitfenster des Professor von unserer Sicht und unseren Argumenten zu überzeugen. Darüber hinaus lernte ich in Adventure Leadership I und II das Führen von Gruppen in unterschiedlichsten Umgebungen und Bedingungen. Dieser Kurs beinhaltete Wochenendtrips, auf denen wir zum Beispiel campen und hochseilklettern waren. Neben einem (eher langweiligen) Ingenieurskurs habe ich außerdem Surfen und Golf belegt. Für eine verhältnismäßig kleine

Zuzahlung kann man an der SDSU verschiedenste Sportarten erlernen, v.a. Wassersport, und bekommt dafür sogar Credit Points, die man mit nach Hannover bringen kann ;).

Nachdem ich mich daran gewöhnt hatte, dass Anwesenheit Einfluss auf die Note hat und Hausaufgaben auf der Tagesordnung sind, war das Studieren eigentlich sehr angenehm und vielseitig. Die Professoren kennen einen (besonders als Internationalen) oft persönlich und haben oft mehr als einmal wöchentlich Sprechstunden, in denen Sie einem meistens gern mit etwaigen Problemen weiterhelfen. Zumindest meine Professoren waren immer sehr entgegenkommend und fair, wobei auch die inhaltlichen Schritte, die im Unterricht gegangen wurden, selten denen, die ich aus Hannover gewohnt war, entsprachen. Meine Prüfungen waren fast ausnahmslos sehr fair, oft wurden sogar Fragestellungen aus dem Unterricht 1 zu 1 in der Prüfung abgefragt und zusätzlich wurden sogar sehr konkrete inhaltliche Fragen noch direkt vor oder sogar während der Klausur beantwortet. Klausuraufsicht gab es außer dem ohnehin anwesenden Professor nicht und ein gemeinsames Anfängen, Kontrolle von unerlaubten Hilfsmitteln, konkrete Zeitlimits oder das Verbot von leisen Unterhaltungen gab es selten. Mit der Herangehensweise, die ich von meinem Studium in Hannover gewohnt war, konnte ich so ohne wahnsinnigen Aufwand sehr gute Noten mit nach Hause bringen, auch im Surfen.

Der Campus an sich ist ein gigantisches Areal und Lebensmittelpunkt für die allermeisten der 30.000 Studenten. Zu ihm gehören neben unzähligen Hörsälen und Wohnheimen eine Basketballarena mit 13.000 Sitzplätzen, Fitnessstudios, Bowlingbahnen, ein Freibad, eine große Open-Air-Bühne, mehrere Bibliotheken, die Häuser etlicher Studentenverbindungen, riesige Sportanlagen und acht Parkhäuser. In den Staaten ist die Universität nicht nur der Ort, an dem die Vorlesungen stattfinden, sondern für viele der Lebensmittelpunkt. Die meisten wohnen, lernen, essen, arbeiten und gehen Ihren Hobbys hier nach, identifizieren sich voll mit der eigenen Hochschule, was nicht zuletzt durch die Kleidung deutlich wird. An der SDSU gab es zahllose Möglichkeiten, sich vom Lernen abzuhalten. Ständig gab es Veranstaltungen, von kleinen historischen Ausstellungen über den wöchentlichen Farmers Market bis hin zu Konzerten von Künstlern wie Imagine Dragons, Macklemore oder Maroon 5. Die Sportmöglichkeiten waren überwältigend und generell spielte Sport eine große Rolle im Alltag der meisten Studenten. Die Hauptbibliothek und anliegende Gebäude bieten perfekte Plätze um zu lernen. Der Campus und seine Gebäude sind mit viel Liebe zum Detail angelegt und sehr gepflegt und laden ein zum Relaxen im Sonnenschein oder unter Palmen. Durch die Ausmaße des Campus brauchte ich allerdings auch oft 15 Minuten oder mehr, um von einem Gebäude zum nächsten zu kommen; viele Studenten nutzen deshalb ihr Skateboard, um sich auf dem Campus fortzubewegen. Alles in allem ist der Campus der San Diego State wirklich wunderschön und ist für die Studenten wie eine kleine eigene Stadt innerhalb von San Diego, er bietet einem alles, was man im Alltag braucht, und eine Menge weiterer Annehmlichkeiten.

Abgesehen von den Vorlesungen und den Möglichkeiten auf dem Campus habe ich natürlich auch versucht, so viel wie möglich von San Diego an sich und seiner Umgebung zu sehen. Die Stadt liegt am südwestlichsten Zipfel von Kalifornien, direkt am Pazifik und an der Grenze zu Mexiko. Das Klima ist das ganze Jahr über sehr angenehm und Temperaturen unter 20 oder über 30 °C sind tagsüber die Ausnahme und die Sonne scheint an mehr als 300 Tagen im Jahr. Die Stadt hat etwa 1,3 Mio Einwohner, ist jedoch sehr weitläufig. Sie bietet eine Vielzahl von tollen Stränden, Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten, Parks und einen einzigartigen Hafen. Darüber hinaus war ich mit Freunden in Mexiko (Tijuana liegt direkt an der Grenze), was wirklich eine beeindruckende Erfahrung war für mich.

Die Bewachung der Grenze und die komplett unterschiedlichen Lebensverhältnisse vor und hinter ihr waren eindrucksvoll. Los Angeles dagegen liegt nur zwei Stunden nördlich von San Diego, ist jedoch bis auf die wenigen Sehenswürdigkeiten weit weniger schön. Außerdem habe ich mehrere Trips unternommen und bin so am Grand Canyon, am Hoover Dam, in Las Vegas, in San Francisco, in mehreren Nationalparks und in einigen der wunderschönen kleinen Orte entlang der Pazifikküste gewesen. Was ich vor meiner Abreise unterschätzt habe, ist sicherlich die Natur in Kalifornien. Dieser Bundesstaat vereint einzigartige Strände, endlose Wüsten (u.a. mit Death Valley den heißesten Punkt der Nordhalbkugel), beeindruckende grüne Nationalparks wie Yosemite oder Sequoia mit 1000 Jahre alten Bäumen und sogar Skigebiete in den Gebirgen. Die Natur wandelt sich grundlegend zwischen San Diego und San Francisco in Nordkalifornien und bietet neben den weltbekannten Städten mindestens genauso interessante Ziele. Das Reisen an sich ist (bei den richtigen Begleitern) relativ unkompliziert, Mietwagen sind einfach und relativ günstig zu buchen und Campingplätze oder Hotels konnten wir immer spontan buchen.

Bei all diesen Attraktionen und Möglichkeiten hat mich aber etwas anderes weit mehr beeindruckt und für eine bleibende Erinnerung gesorgt: Die Mentalität der Menschen. Vom ersten Tag an war ich von der Offenheit und Hilfsbereitschaft der Menschen in San Diego begeistert. Ich habe die Menschen als sehr positiv und begeisterungsfähig erlebt, außerdem als besonders freundlich und entgegenkommend Fremden gegenüber, was mich tief beeindruckt hat. Vorurteile spielten meiner Meinung nach weit weniger eine Rolle und auch wenn sie nur wenig über Europa wussten, waren Sie umso interessierter an mir und was ich aus der Heimat zu erzählen hatte. Dass der Small Talk oft sehr oberflächlich bleibt und Äußerungen oft etwas übertrieben wirken, ist ein anderer Unterschied. Natürlich weiß ich, dass man auch hier vorsichtig mit Verallgemeinerungen sein sollte, jedoch hat sich der Mentalitätsunterschied, die Willkommenskultur, sehr eingepreßt und ich versuche davon möglichst viel mitzunehmen. Das war auf jeden Fall eine Sache, die es wert war, nach Kalifornien zu gehen.

Viele Freunde habe ich im Wohnheim, in den Kursen und anderen Veranstaltungen und ganz besonders in meinem Buddy gefunden. Besonders dadurch, dass Amerikaner oft schneller aber dafür oft weniger dauerhaft Freunde finden machte es für mich als Austauschstudent natürlich leicht, Kontakte zu knüpfen und einsam war ich wirklich nie. Es wird schwer sein, mit allen engen Kontakt zu pflegen, einige jedoch sind sehr enge Freunde geworden und wir werden uns ganz sicher nicht aus den Augen verlieren.

Alles in allem war bestimmt nicht jeder einzelne Tag leicht und schön, aber bin ich an dem Aufenthalt gewachsen und behalte tolle Erinnerungen und Freunde fürs Leben. Ich habe Kurse gewählt, die es in Hannover und vielen anderen deutschen Unis nicht einmal gibt (und die ich selbst dann wohl kaum gewählt hätte), gelernt, eigene Gewohnheiten und Herangehensweisen zu hinterfragen und neue Sichtweisen kennengelernt. Ich konnte durch dieses Auslandssemester auf jeden Fall meinen Horizont erweitern und habe für mein Leben gelernt.